

gene Tradition. Und es ist nicht zuviel gesagt, wenn man in ihnen erste, weithin erkennbare Manifestationen der neuen Kreiskonstruktionen sieht. Für den Rems-Murr-Kreis ist dies besonders wichtig, weil er vereint, was früher mehr oder weniger deutlich durch geografisch bestimmte, natürliche Grenzen getrennt war, die Altkreise Backnang und Waiblingen. Die hier dokumentierte Vielfalt des Kreises ist beachtlich: Industrie und Weinbau, Gewerbefleiß und Erholungslandschaften; reiche historische Überlieferung und beachtliche moderne Entwicklungen. Die Fülle der Aspekte und Kapitel, die Vielzahl der kompetenten Autoren verbieten jede einzelne Hervorhebung; auch kritische Anmerkungen hier oder dort würden möglicherweise so ungleich treffen, daß sie nicht zu rechtfertigen sind. Wichtig ist vor allem, daß die Bewohner des Kreises ein brauchbares Hilfsmittel zur Hand haben, wenn sie sich ihrer Heimat vergewissern wollen. Besonderen Nutzen werden diese Kreisbeschreibungen – im Rems-Murr-Kreis wie anderswo – in der Hand des Lehrers haben, der seinen Schülern die Welt aus dem erschließt, was anschaulich «vor der Haustür» liegt.

Maria Heitland

WERNER KIESER, PETER FUCHS: **Neckar – Odenwald – Bauland**. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1980, 114 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen. Leinen DM 36,-

Der Band reiht sich den bereits vorliegenden dieser in lokaler Folge und ohne entsprechende Deklaration erscheinenden Reihe an: Ein Text, aus dem die Vertrautheit mit der Gegenwart und die Kenntnis der Vergangenheit sprechen, charakterisiert zunächst das Ganze des Kreises und dann abschnittsweise – den jeweiligen Bildgruppen vorangestellt – die einzelnen Verwaltungseinheiten des von Mosbach aus regierten Kreises. Funde aus der Römerzeit, Mittelalterliches und Barockes, Landschaft und Industrie – eine bunte Vielfalt wird da erkennbar. Mal zwei, drei Seiten Lobpreis idyllischer Städtchen in freundlicher Landschaft – und gleich darauf vielleicht schon sechs, acht Seiten, die an Illustrationen zu einer Schrift der zuständigen Industrie- und Handwerkskammer erinnern. Aber so bunt mischt die Geschichte des Menschen ihre Ergebnisse in ein und demselben Landkreis! Daß der Mensch dann so selten vorkommt – und wenn, dann höchstens als Staffage – auf den Industrie- wie auf den Städte- und Landschaftsbildern, das schafft und erhält Distanz. Das Nebeneinander von Text und Bildseiten der einzelnen Kapitel könnte durch ausführlichere Legenden überbrückt werden. Man sollte nicht gezwungen werden, jeden Text zu lesen, und sich beim Betrachten des Bildes orientieren können. Was aber bringt dafür eine Firmenreklame wie diese: *Heidelberger Zement gehört zu den führenden Baustoffproduzenten Europas. Das Unternehmen hat seinen Sitz in Heidelberg. In Deutschland befinden sich seine Produktionsstätten vorwiegend in der Nähe von großen Verbrauchszentren. In dem auf dem Foto abgebildeten Werk Haßmersheim wird das Halbfabrikat Klinker hergestellt*. Das Lektorat hätte dem Autor vielleicht von einer Art Baedeker-Stil abraten sollen, der zu vielen unvollendeten Sätzen führt – und nicht gar selten zu den so tiefgreifenden wie unerklärten Feststellungen, ein Ge-

bäude oder Kunstwerk sei «beachtlich», «sehenswert», «bemerkenswert», «beachtenswert», «schön» oder gar «prächtig». (Alle Beispiele, einige davon mehrfach, auf nur zwei Seiten!)

Johannes Wallstein

CLAUS GOTTLIEB (Hg): **Alt-Kirchheim in Bildern**. Verlag des Teckboten Kirchheim unter Teck 1980, 107 S.

Dieser sorgsam zusammengestellte und solide verarbeitete Bildband vornehmlich mit alten Fotografien ermöglicht einen Spaziergang durch die ehemalige württembergische Oberamtsstadt zur Zeit um die Wende zum 20. Jahrhundert und wenige Jahrzehnte danach. Gezeigt und mit knappen Erläuterungen versehen werden neben zahlreichen öffentlichen Gebäuden – u. a. Rathaus, Kornhaus, Martinskirche, Schulen – auch Privat- und Geschäftshäuser; auffallend dabei ist die große Zahl von Gasthäusern.

Die Aufnahmen geben jedoch nicht nur einen Eindruck vom damaligen Stadtbild, sondern auch – allerdings nur punktuell – vom Alltagsleben mit Straßenszenen, sportlichem Treiben und geschäftigem Handel und Verkehr. Bei der Auswahl der Abbildungen konnte nicht unsere heutige «Fachwerkästhetik» bestimmend sein, denn nahezu alle Häuser – die sich heute teils in prächtigem Fachwerk präsentieren – waren verputzt, und «Telegrafmasten» entlang der Häuserzeilen und offene Straßenkandel wären heute manchem Stadtplaner ein Dorn im Auge. Allerdings: Bäume gab es zweifellos mehr als heute an Straßen und auf öffentlichen Plätzen; und in der Lindach – dem die Stadt durchfließenden Fließchen – konnte man noch mit Genuß schwimmen; strahlende Gesichter von Badenixen in durchaus offener Badebekleidung beweisen es. Werner Frasch

GUSTAV ROTTACKER: **Arbeit ist ein großer Segen**. Serenissimus Herzog Carl Eugen, ein Hohes Consistorium und der schwäbische Dorfpfarrer Wilhelm Kohler. Verlag Konrad Theiss Stuttgart 1980, 232 Seiten, 12 Abbildungen. Leinen DM 28,-

Birkach, eine kleine Gemeinde, elf Kilometer von Stuttgart und etwa fünfhundert Meter von Schloß Hohenheim entfernt, steht im Mittelpunkt dieser Studie. Anhand verschiedener Quellentexte, die in der Regel in voller Länge und in Originalschreibweise wiedergegeben sind, wird dem Leser ein Bild des Gemeindelebens in der Zeit des zu Ende gehenden Absolutismus und der Aufklärung vermittelt; die einzelnen Texte werden von verbindenden Erläuterungen begleitet, so daß dem Leser auch die geschichtlichen Zusammenhänge leichter verständlich werden.

Im 1. Drittel des Buches wird der Kampf der Birkacher Bürger um eine eigene Kirche geschildert. Birkach unterstand als Filialgemeinde dem nahe gelegenen Plieningen und mußte bei kirchlichen Anlässen dessen Gotteshaus aufsuchen, was die Birkacher Bürger bereits seit längerem verdroß. Der rege Briefwechsel zwischen Gemeinde und Herzog Carl Eugen sowie die verschiedenen Stellung-

nahmen des Consistoriums, welches in solchen Dingen um Gutachten über die Notwendigkeit des Kirchenbaus gebeten wurde, beweisen den harten Kampf der Gemeinde um Selbständigkeit. Erst nach 50 Jahren erhörte der Herzog, beeinflußt durch Franziska von Hohenheim, die Bitte der Birkacher. 1779 wurde der Grundstein für die Kirche gelegt, die der herzogliche Hofbaumeister Reinhard Ferdinand Heinrich Fisch binnen 17 Monaten errichtete.

Der erste Pfarrer der Kirche, Magister Friderich Wilhelm Kohler war zugleich auch der Gründer der 1. Industrieschule Württembergs. Nach dem Tode von Herzog Carl Eugen, im Jahre 1793, war in Birkach großes Elend ausgebrochen, da der Nachfolger des Herzogs sich nicht wieder mit der gleichen Intensität um das Wohl und Weh seiner Bürger kümmerte. Friderich Wilhelm Kohlers Industrieanstalt sollte die schlimmsten Mißstände beseitigen und die Kinder vom Betteln abhalten.

Unter seinem Leitspruch: «Arbeit ist ein großer Segen» ist in der 2. Hälfte des Bandes seine Schrift über die Spinnanstalt zu Birkach abgedruckt. Dort findet man auch den von ihm 1794 geschriebenen «Dankbaren Nachruhm» auf Herzog Carl Eugen. – Gustav Rottacker vermittelt die allgemeinen kulturhistorischen Zusammenhänge auf anregende Art.

Carla Sappok

PAULUS WEISSENBERGER: **Eglingen.** Aus der Geschichte des Pfarrdorfes. – Verlag Hans Joachim Kopp Heidenheim 1979. 259 Seiten, 20 Abbildungen. Kartoniert.

Man muß den Untertitel richtig verstehen, wenn man dieser so liebevoll wie sorgfältig erarbeiteten und inhaltsreichen Arbeit des Neresheimer Klosterbibliothekars gerecht werden will: es handelt sich nicht um eine Geschichte der Gemeinde, sondern des Pfarrdorfes, es wird auch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Die Geschichte Eglingens wird vielmehr an markanten Ausschnitten verdeutlicht – und gewißermaßen so, wie sie sich vom Pfarrhaus aus darstellt. Da nehmen verständlicherweise Kirchenbau, Kirchenweihe, Restauration des Kirchturms und Glockengeläutes, kirchliches Brauchtum und die Familie der Patronatsherrschaft nicht geringen Raum in Anspruch. Aber man täusche sich nicht: auch in recht kirchlich bestimmten Abschnitten ist ausführlich vom jeweils zeitgenössischen Leben der Leute die Rede. Und dies ist erst recht der Fall, wenn es um Frondienste, Waldweide, Handwerkerordnungen, Gemeindearme, Kriegsnotö oder um das Schulwesen geht. Wer den Verfasser kennt – etwa aus den Beiträgen zu diesen Blättern, der weiß, daß zu all diesen Themen nicht unverbindliche Erzählungen oder unbelegte Deutungen zusammengetragen werden, sondern Fakten aus Urkunden und Archiven. Und diese Fülle der verbürgten Fakten, die macht ein solches Buch gleichermaßen aufschlußreich für die Betroffenen aus dem Umkreis der Gemeinde wie für diejenigen, die im überschaubarem Umkreis eines Dorfes erfahren wollen, wovon denn das Leben bestimmt war in einem solchen Dorf zur Zeit der Reformation, im 18. oder 19. Jahrhundert. Willy Leygraf

Aus der Wirtschaftsgeschichte

PETER BORSCHIED: **Textilarbeiterschaft in der Industrialisierung.** Soziale Lage und Mobilität in Württemberg. (Industrielle Welt, Band 25) Verlag Klett-Cotta Stuttgart 1978. 584 Seiten, 107 Abbildungen. Leinen.

Die Industrialisierung brachte nicht nur technisch-wirtschaftliche, sondern gleichzeitig auch außerökonomische, das heißt gesellschaftliche oder soziokulturelle Veränderungen, die in gegenseitiger Wechselbeziehung regelnd und bestimmend aufeinander einwirkten; Bevölkerungswachstum, Verstädterung, der technische Fortschritt und die soziale Stellung selbst wurden alle in den Wachstumsprozeß hineinverwoben.

In der vorliegenden Studie wurde erstmals der Versuch unternommen, die Lage der Haushalte verschiedener Berufsgruppen im Verlauf der Industrialisierung zu bestimmen und zu verfolgen. Durch die Heranziehung von Notariatsakten, insbesondere der Inventuren und Teilungen, konnten wertvolle sozioökonomische Daten gewonnen werden. Durch die Verknüpfung von biographischen Daten wie etwa Beruf, soziale und geographische Herkunft, Alter sowie Konubium mit Angaben zur materiellen Situation der einzelnen Arbeiter und ihrer Familien lassen sich infolge der hohen Zahl von Individualdaten soziale Verhaltensweisen und die Gründe, die zu diesem Handeln führten, auf anschauliche und klare Weise belegen. Um die Fülle des Materials erschöpfend auszuwerten, war der Einsatz der EDV unumgänglich. So konnten mit Hilfe der Elektronik Analysen mehrfaktoreller Zusammenhänge ermöglicht werden. Insgesamt wurden ca. 2000 Familien und über 3000 Einzelakten erfaßt. Der Verfasser hat mit der Textilindustrie den klassischen Sektor im Industrialisierungsprozeß behandelt, der für das Königreich Württemberg als Leitsektor anderer Industriezweige dienen kann. Untersucht wurde die gesamte hauptberufliche Textilarbeiterschaft für die Jahre 1810 bis 1914 in den Gemeinden Esslingen, Kuchen, Liebenzell, Gerstetten und Isny. Mit der Auswahl dieser fünf Gemeinden, die hinsichtlich der Sparten und Produktionsformen durchaus typisch für Württemberg sind, konnte zwar die gesamte Palette unterschiedlicher Betriebs-, Organisations- und Produktionsformen sowie die sich daraus ergebende berufliche Stellung der arbeitenden Menschen weitgehend berücksichtigt werden, jedoch erfuhren die regionalen Verschiedenheiten keine Berücksichtigung. Zur Verifizierung der vorliegenden Aussagen bedarf es daher noch ergänzender quantitativer Forschungen.

Nach einem allgemeinen Überblick über die Entwicklung der württembergischen Textilindustrie und einer Charakterisierung der fünf näher untersuchten Fabrik- und Heimwebergemeinden befaßt sich der Verfasser mit der geographischen Herkunft der Arbeiterschaft. Die Frage nach der vehement einsetzenden Binnenwanderung wurde durch eine Gegenüberstellung der Mobilen mit den Seßhaften bei gleichzeitiger Einbeziehung verschiedener Indikatoren gelöst. Auf diese Weise konnten wichtige Primärgründe für die Abwanderung bzw. Seßhaftigkeit gewichtet und in die Rahmenbedingungen eingeordnet